

Waszek, Norbert

1789, 1830 und kein Ende. Hegel und die Französische Revolution

Herrmann, Ulrich [Hrsg.]; Oelkers, Jürgen [Hrsg.]: Französische Revolution und Pädagogik der Moderne. Aufklärung, Revolution und Menschenbildung im Übergang vom Ancien Régime zur bürgerlichen Gesellschaft. Weinheim; Basel : Beltz 1989, S. 347-359. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 24)



Quellenangabe/ Reference:

Waszek, Norbert: 1789, 1830 und kein Ende. Hegel und die Französische Revolution - In: Herrmann, Ulrich [Hrsg.]; Oelkers, Jürgen [Hrsg.]: Französische Revolution und Pädagogik der Moderne. Aufklärung, Revolution und Menschenbildung im Übergang vom Ancien Régime zur bürgerlichen Gesellschaft. Weinheim ; Basel : Beltz 1989, S. 347-359 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-220163 - DOI: 10.25656/01:22016

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-220163>

<https://doi.org/10.25656/01:22016>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

24. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

24. Beiheft

Französische Revolution und Pädagogik der Moderne

Aufklärung, Revolution und Menschenbildung
im Übergang vom Ancien Régime
zur bürgerlichen Gesellschaft

Herausgegeben von
Ulrich Herrmann und Jürgen Oelkers

Beltz Verlag · Weinheim und Basel 1989

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Französische Revolution und Pädagogik der Moderne :
Aufklärung, Revolution und Menschenbildung im Übergang
vom Ancien Régime zur bürgerlichen Gesellschaft / hrsg. von
Ulrich Herrmann u. Jürgen Oelkers. – Weinheim ; Basel :
Beltz, 1989

(Zeitschrift für Pädagogik : Beiheft ; 24)

ISBN 3-407-41124-3

NE: Herrmann, Ulrich [Hrsg.]; Zeitschrift für Pädagogik / Beiheft

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten.

Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1989 Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Satz: Satz- und Reprotechnik GmbH, 6944 Hemsbach

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Druckhaus Beltz, 6944 Hemsbach über Weinheim

Printed in Germany

ISSN 0514-2717

ISBN 3 407 41124 3

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
I. Grundlagen	
ULRICH HERRMANN/JÜRGEN OELKERS	
Pädagogisierung der Politik und Politisierung der Pädagogik – Zur Konstituierung des pädagogisch-politischen Diskurses der modernen Pädagogik	15
JÜRGEN OELKERS	
ROUSSEAU, die Revolution und die Folgen. Pädagogische Bemerkungen zu einem dissonanten Verhältnis	31
II. Erziehung und Unterricht im revolutionären Frankreich	
HEINZ-HERMANN SCHEPP	
Grundzüge der politischen Theorie der Französischen Revolution in ihren Konsequenzen für die Pädagogik	47
DOMINIQUE JULIA	
<i>L'institution du citoyen</i> – Die Erziehung des Staatsbürgers. Das öffentliche Unterrichtswesen und die Nationalerziehung in den Erziehungsprogrammen der Revolutionszeit (1789–1795)	63
ZEITTADEL	
Erziehungsprogramme und Schulpolitik während der Revolution	105
ALPHABET RÉPUBLICAIN (Auszüge)	109
HANS-CHRISTIAN HARTEN	
Pädagogische Eschatologie und Utopie in der Französischen Revolution	117
FRAUKE STÜBIG	
Gegen die „Vorurteile der Unwissenheit und die Tyrannei der Stärke“. Der Kampf für Frauenrechte und Mädchenbildung von ANTOINE DE CONDORCET	133

III. Rezeptionen in Deutschland und in der Schweiz

HOLGER BÖNING	
Volksaufklärung und Volkserziehung in Deutschland nach 1789	149
HANNO SCHMITT	
Politische Reaktionen auf die Französische Revolution in der philanthropischen Erziehungsbewegung in Deutschland	163
OTTO HANSMANN	
Individualität und Nation. WILHELM VON HUMBOLDT im Spannungsfeld zwischen neuzeitlicher Aufklärung, Französischer Revolution und preußischer Bildungspolitik	185
ULRICH HERRMANN	
Geschichte als Fortschritt? Die Französische Revolution im Kontext pädagogischer und geschichtsphilosophischer Reflexion bei KANT	201
MICHAEL WINKLER	
Vom Normalbegriff der Erziehung zur Hermeneutik der pädagogischen Situation. SCHLEIERMACHER und das moderne Erziehungsdenken	211
HORST KRAUSE	
Staatserziehung und Einheitsschule. Bildungspolitische Auswirkungen der Französischen Revolution auf den Neuhumanismus	227
JÜRGEN OELKERS	
Ja und Nein: PESTALOZZIS Stellung zur Französischen Revolution	243
FRITZ OSTERWALDER	
Die pädagogischen Vorstellungen in der Helvetischen Gesellschaft und die Französische Revolution. Über die Zusammenhänge von Nationalerziehung, Volksbildung, Staatsschule und Öffentlichkeit	255

IV. Die Politisierung des öffentlichen Bewußtseins – Die Revolution und die deutschen Intellektuellen

BERND SCHÖNEMANN	
„Volk“ und „Nation“ in Deutschland und Frankreich 1760–1815. Zur politischen Karriere zweier Begriffe	275
HANS REISS	
KANT und die Französische Revolution	293
GERHARD KURZ	
SCHILLERS Briefe „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ als Antwort auf die Französische Revolution	305
HANS REISS	
GOETHE und die Französische Revolution	317

WOLF KITTLER	
Kriegstheater. HEINRICH VON KLEIST, die Reformpädagogik und die Französische Revolution	333
NORBERT WASZEK	
1789, 1830 und kein Ende. HEGEL und die Französische Revolution . . .	347

V. Weiterwirken im 19. Jahrhundert

VOLKMAR WITTMÜTZ	
Politisch-pädagogisches Denken in der rheinischen Lehrerbewegung um 1800	363
SUSANNE STROBACH-BRILLINGER	
Die Französische Revolution in den deutschen Kinder- und Jugendzeitschriften. Ein Überblick 1789–1859	377
RAINER RIEMENSCHNEIDER	
„Dem Belieben von Mordbuben ausgeliefert“. Die Französische Revolution in deutschen Schulgeschichtsbüchern von 1871 bis 1945	391

VI. Die unbeendete Revolution

WOLFGANG SÜNKEL	
Vom Mythos und vom Pathos der Revolution	413
Die Autoren dieses Bandes	425
Verzeichnis und Erläuterung der Abbildungen	429

1789, 1830 und kein Ende

HEGEL und die Französische Revolution

„Ich bin gleich 50 Jahre alt, habe 30 davon in diesen ewig unruhvollen Zeiten des Fürchtens und Hoffens zugebracht und hoffte, es sei einmal mit dem Fürchten und Hoffen aus. [Nun] muß ich sehen, daß es immer fortwährt, ja, meint man in trüben Stunden, immer ärger wird.“ – So schreibt HEGEL seinem Heidelberger Kollegen und Freund, G. FR. CREUZER, am 30. Oktober 1819 aus Berlin (Briefe II, S. 217). HEGEL hatte damals gerade sein zweites akademisches Jahr an der Universität Berlin, der Stätte seiner großen schulbildenden Lehrerfolge, angetreten. Dreißig Jahre „Fürchten und Hoffen“ zurückgerechnet, erreichen wir weltgeschichtlich das Jahr, in dem die Französische Revolution begann.

HEGEL erlebte diese, wie er später sagte, „Morgenröthe des verjüngten Geistes“ (Enz. 1817, S. 8) als junger Student an der Württembergischen Landesuniversität Tübingen, als herzoglicher Stipendiat des Evangelischen Stifts. Das „Fürchten und Hoffen“ dauerte bis zu seinem Tode (14. 11. 1831) an. Die Julirevolution (1830) gehörte zu den letzten politischen Ereignissen, die HEGEL philosophisch verarbeiten konnte. Er beurteilte die Ereignisse ohne Enthusiasmus und bezweifelte, daß es zu einer Stabilisierung der politischen Verhältnisse Frankreichs kommen würde. So konnte HEGEL, wie J. RITTER in seiner bahnbrechenden Studie mit Recht betonte, „niemals auf die Revolution wie auf ein abgeschlossenes Geschehen vom Ufer einer gesicherten Welt zurücksehen“.¹ HEGEL war immer *betroffener* Zeitgenosse, und auch seine Philosophie, die so oft als abstruse, weltfremde Spekulation denunziert werden sollte, lebte von Anfang an in dieser engagierten Teilhabe an der durch die Französische Revolution entscheidend geprägten Welt. Politik und Religion, dies Ergebnis der HEGELforschung darf hier schon vorgreifend angesprochen werden, eröffneten HEGELS Weg zur Philosophie.² Religion und Politik, in der Gestalt von Reformation und Revolution, wurden in HEGELS reifem System die miteinander verbundenen Eckpfeiler, auf denen die Freiheit – der Zentralbegriff der HEGELSchen Geschichtsphilosophie – emporwächst; sie bildeten die heißumstrittenen Problemgebiete, welche schließlich nach Hegels Tod zur Spaltung seines Schülerkreises führten (vgl. WASZEK 1986), und sie bestimmten dauerhaft das Terrain, auf dem die Auseinandersetzungen um HEGELS Aktualität vorzugsweise geführt werden. Der RITTER-Schüler K. GRÜNDER prägte in diesem Zusammenhang die griffige Formel: „Die Apostrophierung HEGELS als des Philosophen der Moderne soll besagen, daß HEGEL unter diesen beiden Bedingungen – unter der politischen Problematik des revolutionären Bruches und unter der theologischen Problematik des Christentums nach der Aufklä-

rung – philosophiert, ja diese Lage ist sein Thema und ihr Begriff seine These“ (GRÜNDER 1973, S. 30). Bei HEGELS Verhältnis zur Französischen Revolution geht es also nicht etwa um ein untergeordnetes Detail seiner Biographie, vielmehr führt uns dies Thema ins Zentrum seines philosophischen Anliegens. In systematischer Perspektive stellt sich damit, um eine Formulierung M. RIEDELS aufzugreifen, das Problem „einer Neubegründung der politischen Philosophie in der Moderne“ (RIEDEL 1975, Bd. I, S. 38).

Im Anschluß an diese Überlegungen böte es sich an, die folgenden Ausführungen mit einer entwicklungsgeschichtlichen Darstellung der HEGELSchen Einschätzungen der revolutionären Ereignisse zu beginnen, dann zu einer Erörterung der genannten systematischen Gesichtspunkte auf der Grundlage von Texten aus HEGELS reifen Berliner Jahren überzuleiten und mit einem aus HEGELScher Perspektive unverzichtbaren Ausblick auf die Julirevolution zu schließen. Da wir uns jedoch am Ende einer langen und äußerst kontroversen Rezeptionsgeschichte befinden (vgl. OTTMANN 1977) – zum Thema „HEGEL und die Französische Revolution“ sind in der Literatur nicht nur konträre, sondern glatt kontradiktorische Auffassungen vertreten worden –, scheint uns eine derart unbefangene Vorgehensweise nicht mehr möglich zu sein. Eine einleitende Vergegenwärtigung des bisherigen Forschungsstandes soll uns daher davor bewahren, leichtfertig alte Legenden zu reproduzieren. Dabei kann und soll es nicht um Vollständigkeit gehen, sondern lediglich um entscheidende Stationen. Ein naheliegender Ausgangspunkt ist die zuerst 1957 erschienene Interpretation von J. RITTER (1972), deren weitreichender und schulbildender Einfluß kaum überschätzt werden kann.³

1. JOACHIM RITTER revisited

RITTERS zentrale These – „es gibt keine zweite Philosophie, die so sehr und bis in ihre innersten Antriebe hinein Philosophie der Revolution ist wie die HEGELS“ (RITTER 1972, S. 18, RITTERS Hervorhebung) – muß vor dem Hintergrund der über Jahrzehnte hinweg dominanten HEGELkritik gesehen werden, für die im deutschsprachigen Raum nur an die wirkungsmächtige Anklageschrift von HAYM (1857) zu erinnern ist. HAYM war nicht der erste, der HEGEL als „Preußischen Staatsphilosophen“ und als „Philosophen der Restauration“ diffamierte,⁴ seine Version der sogenannten Akkommodationsthese blieb jedoch bis in die jüngste Vergangenheit hinein so einflußreich, daß es nötig erscheint, sie zunächst in einer prägnanten Formulierung zu zitieren: „Der preußische Staat, gegängelt von Österreich, war eingetreten in die *Periode der Restauration*. Die Philosophie, die sich mit ihm identifizierte und sich ihm anschmiegte, wurde, ihm nach, in dieselben Bahnen hineingerissen. Das HEGEL'sche System wurde zur wissenschaftlichen Behausung des *Geistes der preußischen Restauration*“ (HAYM 1857, S. 359, HAYMS Hervorhebung). Was HEGEL also grundsätzlich unterstellt wird – in unserem Beispiel soll das Verb „anschiemen“ diesem Opportunismus Ausdruck geben –, ist die Anpassung an die Restauration um den Judaslohn von Karrierevorteilen. Vieles von dem, was dazu sachlich zu sagen ist, insbesondere die Einforderung der Beweise für eine solche Behaup-

tung, hat bereits ROSENKRANZ (1858, bes. S. 32 und passim; 1870, bes. S. 147) zusammengestellt. Dennoch prägte HAYM das HEGEL-Bild mehrerer Generationen, indem seine Kritik und nicht die gediegenere Darstellung von ROSENKRANZ Eingang in Philosophiegeschichten, Handbücher und Nachschlagwerke fand. Endgültig hat wohl erst H. C. LUCAS die HAYMSchen Legenden zu Grabe getragen,⁵ und bis deren Widerlegung ihren Weg ins Bewußtsein einer breiteren Öffentlichkeit finden werden, kann noch einige Zeit vergehen.

HAYMS Legende hatte auch im Ausland eine nicht zu unterschätzende Wirkung gefunden. Als unsere europäischen Nachbarn in diesem Jahrhundert nach Ursachen für die „deutsche Katastrophe“ suchten, erschien auch der HEGEL der HAYMSchen Legende unter den „geistigen Wegbereitern“. Freilich gab es in Frankreich und Großbritannien, um nur zwei wichtige Beispiele zu nennen, auch schon früh HEGELforscher, die der Legende HAYMS und deren journalistischer Aufbereitung in ihren eigenen Ländern entschieden entgegentraten: zum Beispiel BASCH (1927), HYPPOLITE (1939), KOJEVE (1947) und WEIL (1950) in Frankreich;⁶ BOSANQUET (1910), MUIRHEAD (1915) und KNOX (1940) in Großbritannien.⁷ RITTER stützte sich auf diese Tradition der HEGELverteidigung – insbesondere schätzte er WEIL (RITTER 1972, S. 79–81) – und verdichtete sie in seinem Essay zu der vielleicht „einflußreichsten Deutung der politischen Theorie HEGELS in diesem Jahrhundert“ (OTTMANN 1977, S. 343). Erst vor diesem Hintergrund der HAYMSchen Kritik und der im Gegenzug einsetzenden HEGELverteidigung gewinnt RITTERS Leistung, die nun näher betrachtet werden soll, ihre markanten Konturen.

Im Zentrum der RITTERSchen Deutung des HEGELSchen Denkens als „Philosophie der Revolution“ (1972, S. 18) steht die *Freiheit*: das „Grundelement“ und der „einzige Stoff“ der Rechtsphilosophie HEGELS, wie sein Meisterschüler GANS sagte (Zit. RIEDEL 1975, Bd. I, S. 245). HEGELS Interesse an und sein Urteil über die Revolution erwachsen aus ihrem für HEGEL gegebenen Bezug zur Freiheit. „Das Weltgeschichtliche der europäischen Geschichte ist die Freiheit des Menschseins, das bedeutet aber, daß *die Revolution selber*, indem sie die Freiheit zu dem Grund macht, auf dem alle Rechtssatzung basiert wird, *positiv als Epoche der europäischen Weltgeschichte und ihrer Freiheit des Menschseins gelten muß*. ... *In der französischen Revolution wird zum ersten Male die politische Freiheit als Recht und damit das Selbstseinkönnen des Menschen universal und im Verhältnis zu allen Menschen zum Prinzip und zum Zweck der Gesellschaft und des Staates erhoben*“ (RITTER 1972, S. 29f.; RITTERS Hervorhebungen). Die Verankerung der HEGELSchen Revolutionsanerkennung in seiner Geschichtsphilosophie, die RITTER so gekonnt herausstellt, ist ein bleibend gültiges Argument gegen HAYMS Versuch der Zuordnung von HEGEL und Restauration. Bei aller Anerkennung der welthistorischen Bedeutung der Französischen Revolution, und auch dies hat RITTER meisterhaft analysiert, ist HEGEL jedoch weder blind im Hinblick auf die Implikationen der Revolution („der reine Schrecken des Negativen“ [TWA III, S. 439] mit der Guillotine als „böser Pointe“⁸ des Gleichheitsprinzips), noch naiv in Bezug auf ihre Resultate: die politische Verwirklichung der Freiheit, um eine Formulierung RITTERS aufzugreifen, ist das „*durch die Revolution gestellte und zugleich*

nicht gelöste Problem“.⁹ RITTERS abgewogenes Urteil über HEGELS Anerkennung und Kritik der Französischen Revolution ist unüberholt.

Schon in unserem obigen Zitat schwingt RITTERS zweite Hauptthese mit, daß diese „Revolution ... für HEGEL in allen ihren Formen zuletzt auf die bürgerliche Gesellschaft zurückgeht“ (RITTER 1972, S. 64). In diesem Kontext diskutiert RITTER HEGELS Auseinandersetzung mit der Politischen Ökonomie. Wenngleich in dieser Hinsicht inzwischen detailliertere Untersuchungen vorliegen,¹⁰ sind die Grundlinien der Deutung RITTERS auch hier gültig geblieben, solange sie als Kommentar zur HEGELSchen Gesellschaftslehre gelesen werden. Als Gesamtinterpretation der politischen Philosophie HEGELS läßt sich RITTERS Studie zu Recht entgegenhalten, die Lehre des Staates aus der zentralen Stellung, die sie bei HEGEL hatte, auf eine eher marginale Position reduziert zu haben.

Die neuere HEGELforschung, insbesondere LUCAS/PÖGGELER (1986), betont den *europäischen* Kontext seiner politischen Philosophie. Hieraus ergibt sich insofern eine notwendige Korrektur an RITTERS Deutung, als HEGEL im Anschluß an RITTERS Titel („HEGEL und die französische Revolution“), trotz aller Hinweise RITTERS auf HEGELS Studium der *britischen* Ökonomen, sehr einseitig auf Frankreich festgelegt worden ist. Als Widerlegung der Legende von HEGEL als „Philosoph der preußischen Reaktion“ war diese Konsequenz des Buches von RITTER sicher nützlich. Heute wäre demgegenüber zu betonen, daß es HEGEL gelang, die ganze Breite der für Europa und damit weltgeschichtlich signifikanten politischen Entwicklungen in seine Philosophie einzubringen, und dieses Charakteristikum ist gerade einer derjenigen Aspekte, welche die Größe und Bedeutung seiner politischen Philosophie konstituieren.

2. Die Französische Revolution im Spiegel der Entwicklung HEGELS

Als die ersten Nachrichten der Revolution über den Rhein gelangten, studierte HEGEL im Tübinger Stift. Diese im 16. Jahrhundert gegründete Ausbildungsstätte bereitete die künftigen Geistlichen Württembergs auf ihren Dienst vor. Dazu gehörte, nach damaligen Verständnis, daß die Stiftler einer rigiden Disziplin unterworfen wurden und sich auch durch eine strenge Kleiderordnung – derzufolge man sie die „Schwarzen“ nannte – von den übrigen Studenten unterschieden. In dieser engen Atmosphäre verbanden sich für die Stiftler Revolutionsbegeisterung fast selbstverständlich mit „einer Kritik heimischer Zustände“ und „unbestimmten Hoffnungen für die Fortbildung derselben zu höheren Formen“.¹¹ In der älteren Literatur (auch über HEGELS Studienfreunde HÖLDERLIN und SCHELLING) finden sich daher zahlreiche Anekdoten von geheimen Lesezirkeln, dem Singen der Marseillaise, dem Pflanzen eines Freiheitsbaumes usw. Wenngleich daran manche Einzelheit übertrieben oder gar erfunden sein mag,¹² läßt sich die pro-revolutionäre Haltung HEGELS und seiner Kommilitonen im Ganzen kaum bestreiten, dazu spricht sein Tübinger Stammbuch eine zu deutliche Sprache.¹³ Daß die Revolution HEGEL auch in seinen Berner Jahren (1793–1796) beschäftigte, läßt sich seinem Briefwechsel mit SCHELLING klar entnehmen (z. B. Briefe I, S. 24). HEGELS Brief vom Heiligen

Abend 1794 zeigt, daß aus pauschaler Bewunderung eine differenziertere Haltung geworden ist, die auch äußerst kritische Töne enthielt: „Daß CARRIER guillotiniert ist, werdet Ihr wissen . . . Dieser Prozeß ist sehr wichtig und hat die ganze Schändlichkeit der Robespierroten enthüllt“ (Briefe I, S. 12). In dieser Stellungnahme klingen gleich zwei bleibende Motive an: *erstens* die Verurteilung der Schreckensherrschaft, die in seiner „Phänomenologie des Geistes“ so beredten Ausdruck finden sollte; *zweitens* ein Festhalten am Anliegen der Revolution, als diese sich selbst untreu wurde. Auch die Parallelisierung von Französischer Revolution und geistiger Revolution des Deutschen Idealismus, die in der Literatur seit HEINE und MARX so oft wiederholt worden ist und die sich schon in einem Brief HEGELS vom 16. 4. 1795 findet,¹⁴ dokumentiert dies Bewahren des Anliegens der Revolution.

Die Frankfurter Jahre (1797–1800) brachten eine weitere Ursache der Ernüchterung: das Verhalten der französischen Heere in den besetzten südwestdeutschen Ländern,¹⁵ das HEGEL nun an Ort und Stelle beobachten konnte.¹⁶ Der Brief, den ein politischer Freund im August 1798 an HEGEL richtete, erhellt wohl auch die damalige Stimmungslage des Philosophen: „Die Sachwalter der großen Nation haben die heiligsten Rechte der Menschheit der Verachtung und dem Hohn unserer Feinde preisgegeben. Ich kenne keine Rache, die ihrem Verbrechen angemessen wäre“.¹⁷ Auch diese Enttäuschung entfernte HEGEL jedoch nicht von dem, was er als das Anliegen der Revolution verstand, sondern führte ihn zu der konstruktiven Perspektive – und dies zeichnet ihn wohl vor seinen philosophisch Mitstrebenden aus – danach zu fragen, wie dies Anliegen „unter den Bedingungen der modernen Welt durchgehalten werden kann“ (PÖGGELER 1973, S. 36). Dies ist der Kontext, in dem sich HEGEL einerseits mit der britischen Nationalökonomie (vgl. Anm. 10), andererseits mit dem Verhältnis von Religion und Staat auseinandersetzt. Die außerphilosophischen Ziele, die ihn in gewisser Hinsicht in eine Sackgasse geführt hatten, drängten HEGEL nun zu „einer bescheideneren und zugleich spekulativ-anspruchsvolleren Position“ (FETSCHER 1986, S. 204). In seinem vielzitierten Brief an SCHELLING vom 2. November 1800 gibt HEGEL seinem Ansatz programmatischen Ausdruck: „In meiner wissenschaftlichen Bildung, die von untergeordneten Bedürfnissen der Menschen anfang, mußte ich zur Wissenschaft vorgetrieben werden, und das Ideal des Jünglingsalters mußte sich zur Reflexionsform, in ein System zugleich verwandeln“ (Briefe I, S. 59).

Wenig später wendet sich HEGEL nach Jena. Während seiner Jenaer Jahre (1801–1807), die in der „Phänomenologie des Geistes“ (1807) kulminierten, erarbeitete HEGEL, zunächst in Zusammenarbeit mit SCHELLING, die ersten Schriften, die zu seinem eigenständigen und bleibenden Beitrag zum Deutschen Idealismus gehören.¹⁸ Im Zusammenhang der HEGELSchen Beschäftigung mit der Französischen Revolution ist das entscheidendste Element, das in Jena neu hinzutritt, die intensive Auseinandersetzung mit NAPOLEON und dessen Wirken, die schon einsetzte, als jener noch erster Konsul war (vgl. WASZEK 1985). Die vielzitierte Briefstelle über NAPOLEON – „den Kaiser – diese Weltseele – sah ich durch die Stadt zum Rekognoszieren hinausreiten; – es ist in der Tat eine wunderbare Empfindung, ein solches Individuum zu sehen, das hier auf einen Punkt konzentriert, auf einem Pferde sitzend, über die Welt

übergreift und sie beherrscht“¹⁹ – wurde oft als bloße Heldenverherrlichung fehlgedeutet, statt darin eine rationale politische Option HEGELS zu sehen. HEGEL bewunderte NAPOLEON nicht als Verräter der Revolution, sondern als ihr Bewahrer und Fortsetzer, als Schöpfer und Verbreiter des „*Code Napoléon*“ und als Wegbereiter einer erneuerten konstitutionellen monarchischen Verfassung.²⁰ HEGEL bewahrte seine so zu verstehende Bewunderung für NAPOLEON, den er noch nach dessen, für HEGEL tragischen Sturz als „enormes Genie“ bezeichnet.²¹

HEGELS Jenaer Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution und NAPOLEONS Konsolidierung ihrer Errungenschaften verdichten sich, in spekulativer Gestalt, in der „Phänomenologie“ (1807), seinem ersten großen Hauptwerk, und zwar insbesondere in dem Abschnitt „Die absolute Freiheit und der Schrecken“ (TWA III, S. 431–441), der die Zeit der *terreur* verarbeitet. Der bereits erwähnte Brief an NIETHAMMER (vom 29. 4. 1814) enthält eine bemerkenswerte Passage, in der HEGEL seine dortigen Ausführungen selbst erläutert. (Da die „Phänomenologie des Geistes“ im vorliegenden Rahmen nicht angemessen behandelt werden kann, mag uns HEGELS eigene Deutung als Abkürzung dienen.) Bei der absoluten Freiheit, so führt er dort aus, handelt es sich um die „rein abstrakte, formelle [Freiheit] der französischen Republik“, die „aus der Aufklärung ... hervorgegangen“ sei.²² Die Abstraktion der „absoluten Freiheit“, so heißt es in der „Phänomenologie“, kann „kein positives Werk noch Tat ... hervorbringen; es bleibt ihr nur das *negative Tun*“; die „absolute Freiheit“ ist „nur die *Furie* des Verschwindens“ (TWA III, S. 435f.). Mit diesem „reinen Schrecken des Negativen“ (S. 439) bringt HEGEL die zyklische Selbstdestruktion der Revolution, die andere mit SATURN verglichen, der die eigenen Kinder frißt,²³ auf den Begriff. In seiner „Phänomenologie“ beschließt HEGEL seine Ausführungen mit der Konsequenz, daß „die absolute Freiheit aus ihrer selbst sich zerstörenden Wirklichkeit in ein anderes Land des selbstbewußten Geistes über[geht]“ (S. 441). Als HEGEL diesen Satz schrieb, spielte der Übergang „in ein anderes Land“ vielleicht auf NAPOLEONS Versuch an, das Erbe der Revolution, etwa in der Form seines Gesetzbuches, nach Deutschland zu exportieren. In der brieflichen Selbstausslegung von 1814 beansprucht HEGEL jedoch, den Sturz NAPOLEONS mit der zitierten Stelle der „Phänomenologie“ vorausgesagt zu haben (Briefe II, S. 28). Nach HEGELS Deutung – ob sie dem Text nicht einen *neuen* Sinn verleiht, kann hier offenbleiben – handelt es sich bei dem Übergang der „Phänomenologie“ also um denjenigen der Französischen Revolution zu der mit KANT beginnenden deutschen Revolution des Geistes.²⁴ So erhellt schon dieser Brief, wieso HEGEL bald danach auf das inzwischen reformierte Preußen setzen konnte: die freiheitlich-rechtsstaatlichen Institutionen, welche die Französische Revolution zwar schuf, aber wegen des weitertreibenden Fanatismus nicht erhalten konnte, erreichte Preußen auf reformerischem Wege.

3. Gang und Bedeutung der Revolution in HEGELS reifem System

Die Schriften und Vorlesungen seiner Berliner Jahre (1818–1831)²⁵ enthalten nicht nur HEGELS letzten verdichteten Blick auf die Revolution, sie dokumentieren auch seine kontinuierliche Weiterbeschäftigung mit Frankreichs politischen Ereignissen bis zu den Ergebnissen der Julirevolution. Mittels dieser Texte seien die Hauptlinien der Revolutionsrezeption HEGELS noch einmal nachgezeichnet und dann um seine Analyse der Julirevolution erweitert. Unseren systematischen Leitfaden bei der Erörterung dieser letzten Entwicklungsstufe des HEGELSchen Denkens über die Revolution bildet dabei die Frage nach dem Verhältnis von Religion und Politik bzw. Reformation und Revolution.

„Man hat gesagt,“ führt HEGEL in seinen geschichtsphilosophischen Vorlesungen aus, „die *Französische Revolution* sei von der Philosophie ausgegangen“ (TWA XII, S. 527). HEGEL hat gegen diese These von der Herkunft der Revolution aus der Philosophie keine Einwände, solange hinzugefügt wird, daß die „Philosophie“, von der dabei die Rede, „nur erst abstraktes Denken, nicht konkretes Begreifen der absoluten Wahrheit ... ist“ (S. 528). Der Titel des Abschnittes, aus dem die beiden Zitate stammen, „Die Aufklärung und Revolution“,²⁶ spricht schon aus, daß HEGEL mit dem Ausdruck „abstraktes Denken“ auf die *Aufklärung* anspielt. Aus anderen Ausführungen wird deutlich, daß HEGEL dabei insbesondere an die französische Aufklärung denkt.²⁷ Die „inhaltvolleren Kategorien“ der Revolution, die sich für HEGEL aus der Aufklärung ergeben hatten, führt er folgendermaßen ein: „also hauptsächlich die Gesellschaft und was nützlich für die Gesellschaft sei; aber der Zweck der Gesellschaft ist selbst politisch, der des Staats (s. *Droits de l'homme et du citoyen*, 1791), nämlich der, die *natürlichen Rechte* aufrechtzuerhalten; das natürliche Recht aber ist die *Freiheit*, und die weitere Bestimmung derselben ist die *Gleichheit* in den Rechten vor dem Gesetz“ (TWA XII, S. 525). Daß die Franzosen von diesen Prinzipien „sogleich ... zum *Praktischen* übergegangen [sind], wogegen die Deutschen bei der theoretischen Abstraktion stehenblieben“, erklärt HEGEL aus der Tatsache, daß „in Deutschland in Ansehung der Weltlichkeit schon alles durch die Reformation gebessert worden“ war (TWA XII, S. 526). Ohne Milderung der Reformation verschärften sich die Zustände in Frankreich, und es entstand „ein wüstes Aggregat von Privilegien ... , ein unsinniger Zustand, ... ein Reich des Unrechts“; „auf dem Volke lastete [ein] fürchterlich harter Druck“ (S. 528). Diesen Zuständen traten die genannten Prinzipien entgegen: „Der Gedanke, der Begriff des Rechts machte sich mit *einem Male* geltend, und dagegen konnte das alte Gerüst des Unrechts keinen Widerstand leisten“ (S. 529). Das „sich geltend machen“ war *gewaltsam*, wie HEGEL konstatiert. Er spricht sogar von der Notwendigkeit dieser Gewalt und schreibt die Verantwortung dafür dem *Ancien Régime* zu, „weil die Umgestaltung nicht von der Regierung vorgenommen wurde“ (S. 528). Die allgemeinere Implikation dieser Schuldzuweisung lautet: Revolutionäres Potential entsteht dann, wenn die Regierung das nicht selbst durchführt, was die Zeit erfordert. Zumindest muß das Volk die Möglichkeit haben, bei der Regierung Gehör zu finden. Moderner ausgedrückt: Transparenz und Kommunikation sind Mini-

malbedingungen legitimer Herrschaft. Eine nach unten abgeschottete Regierung hat sich die Konsequenzen selbst zuzuschreiben, eine Einschätzung, die sich bei HEGEL mit bemerkenswerter Kontinuität durchgehalten hat.²⁸ So „schändlich“ die Exzesse der *terreur* auch waren, in HEGELS Blick erscheinen sie gleichzeitig als „notwendig“. Statt moralischer Empörung über die Gewalt finden wir bei HEGEL also deren Erklärung aus nachvollziehbaren Ursachen.

In den geschichtsphilosophischen Vorlesungen geht HEGEL dann rasch – beinhaltet diese Vorgehensweise nicht ein Herunterspielen der Ausschreitungen? – zu einer abschließenden Beurteilung der Revolution über, die man auf den ersten Blick für ein reines Loblied halten könnte: „Es war dieses somit ein herrlicher Sonnenaufgang. Alle denkenden Wesen haben diese Epoche mitgefeiert. Eine erhabene Rührung hat in jener Zeit geherrscht, ein Enthusiasmus des Geistes hat die Welt durchschauert“, an die sich dann jedoch plötzlich der kritische Ton anschließt, „als sei es zur wirklichen Versöhnung des Göttlichen mit der Welt nun erst gekommen“ (TWA XII, S. 529). Die kritischen Implikationen dieser Äußerungen werden deutlicher, wenn HEGEL in seiner Darstellung des „Ganges der *Französischen Revolution*“ (S. 531–535) – worin er bemerkenswerter Weise die Ereignisse von 1789 bis 1830 als einheitlichen Prozeß betrachtet – auf die post-napoleonischen Entwicklungen eingeht. Die Periode, die dem Sturz NAPOLEONS und der *Charte* von 1814 folgt, bezeichnet HEGEL lakonisch als „fünfzehnjährige Farce“, die Restaurations-Regierung und liberale Opposition, König und Volk gemeinsam spielten. In dieser Farce beschworen beide Seiten die *Charte*, obwohl sie dabei „in der Lüge gegeneinander“ waren (S. 534). Die Schwüre der Königspartei waren falsch, weil sie „es sich zur Gewissenssache machte, die vorhandenen Institutionen zu vernichten“. Die Opposition log, wenn sie „Adressen voll Ergebenheit und Liebe zur Monarchie“ erließ, den Bourbonen in Wirklichkeit jedoch Mißtrauen entgegenbrachte. Trotz dieser Kritik an beiden Seiten ist HEGELS Position nicht unentschieden. Da das Mißtrauen der Opposition begründet war, liegt bei den Ultraroyalisten die eigentliche Verantwortung für die Julirevolution, deren Ergebnis HEGEL nüchtern konstatiert: „Es ist so wieder ein Bruch geschehen, und die Regierung ist gestürzt worden“ (TWA XII, S. 534). In einem seiner Entwürfe zum *Reformbill*-Aufsatz weist HEGEL die Verantwortung der Julirevolution noch deutlicher zu, weil er dort auch das Gegenargument entkräftet, die Absetzung von Karl X. sei ein Bruch der *Charte* gewesen: das Volk „hat Unrecht gegen das Gesetz, aber aus rechtem Prinzip“.²⁹ HEGELS Tadel an der Vorgehensweise ändert nichts an der Notwendigkeit der Julirevolution: das Volk „führt auf seine Weise aus, was der Regierung zukommt“ (TWA XI, S. 553). Daß die Bourbonen, nach 1792, nun (1830) zum zweiten Mal vertrieben wurden, rundet für HEGEL das Ergebnis ab: wie NAPOLEON nach seinem zweiten Sturz (die Verbannung nach St. Helena), kehrten sie danach nicht wieder.³⁰

Wenn die Julirevolution HEGEL eine lange gehegte Überzeugung überdenken ließ, dann ist der Ausgangspunkt seiner Überlegungen nicht der Zweifel am „gerechten Prinzip“ der Erhebung, sondern Skepsis im Hinblick auf ihre Resultate und möglichen Konsequenzen. Im Gegensatz zum abstrakten Denken

des Philosophen der Aufklärung kann die Philosophie HEGELS Revolutionen nur dann *post festum* sanktionieren, wenn sie vorher bestehende Entzweigungen versöhnen. Für HEGEL ist der Julirevolution die Versöhnung jedoch nur partiell gelungen. Ein Hemmnis, das für ihn die vollständigere Befriedigung verhinderte, ist der fortdauernde Katholizismus, und er zieht die Konsequenz: „Es ist ein falsches Prinzip, daß die Fesseln des Rechts und der Freiheit ohne die Befreiung des Gewissens abgestreift werden, daß eine Revolution ohne Reformation sein könne“. Für Frankreich kommt HEGEL daher zu der Prognose, daß auch nach der Julirevolution „die Bewegung und Unruhe fortgehen“ werde (TWA XII, S. 535). Die lange gehegte Überzeugung,³¹ die HEGEL damit in Frage stellt, ist die liberale Toleranz, die der moderne freiheitliche Staat den Religionen gewähren könne. Wenngleich die bahnbrechende Erhellung dieses Zusammenhangs, die ROSENZWEIG gibt (1920, Bd. II, S. 210–225), die These überzieht, läßt sich kaum bezweifeln, daß die Erfahrung der Julirevolution HEGEL im Gegensatz zu seiner älteren Überzeugung darin bestärkte, politische Freiheit und protestantischen Glauben näher aneinanderzurücken. Die religiöse Gesinnung der katholischen Ultraroyalisten widersprach den Prinzipien der *Charte* von 1814 und provozierte damit die Julirevolution,³² die zwar die Regierung stürzte, aber die Entzweigung von politischer Freiheit und katholischer Gesinnung nicht versöhnte. „An diesem Widerspruch und an der herrschenden Bewußtlosigkeit desselben ist es,“ mit diesen Worten endet die Analyse der Julirevolution, die HEGEL in seinen religionsphilosophischen Vorlesungen gibt, „daß unsere Zeit leidet“.³³

Auch nach 1830 ist HEGEL zwar kein Revolutionär, aber er bleibt Philosoph der Revolution, wenn man darunter denjenigen versteht, der dasjenige begrifflich expliziert, was sich in der Revolution nur unterschwellig-implizit vollzieht.

Anmerkungen

- 1 RITTER 1972, S. 18; vgl. D'HONDT 1989, S. 157.
- 2 Wie z. B. der wichtige Brief des 24jährigen Hegel an Schelling deutlich illustriert: Briefe I, S. 23–25 (vom 16. April 1795). Vgl. hierzu statt vieler PÖGGLER 1973, S. 110–169, S. 115: „HEGELS Zuwendung zur Philosophie war eingebettet in Überlegungen, die eher theologisch-politisch als spezifisch philosophisch waren. Das theologisch-politische Anliegen umgriff das philosophische“.
- 3 Wie auch OTTMANN konstatiert: „Was schon Anfang der fünfziger Jahre in Frankreich begann und sich nun auch in angelsächsischen Ländern durchgesetzt hat, die westliche ‚liberale‘ Deutung HEGELS als des Lehrers des ‚modernen‘ freiheitlichen Rechtsstaates, dem hat JOACHIM RITTER in Deutschland so zum Durchbruch verholfen, daß die hegelianisch mittlere Hegelauslegung fast zum akademischen Normalfall geworden ist.“ – „RITTERS Schüler, die durch Kenntnisse und Formulierungskünste aus der Masse der deutschen Berufsphilosophen herausragen, haben seine Deutung so weit verbreitet, daß es schwerfällt, sich ihr überhaupt zu entziehen“ (OTTMANN 1977, S. 299f., 343).
- 4 Vgl. etwa die früheren Dokumente, die RIEDEL zusammengetragen hat (1975, Bd. I, S. 209–319).
- 5 H. C. LUCAS 1986, bes. S. 177–184. LUCAS erhellt die keineswegs reinen Motive der Diffamierungsversuche des sich „liberal“ gebenden HAYMS auch aus dessen post-

- hum erschienenen Lebenserinnerungen. Freilich läßt die Analyse LUCAS' (1986, S. 175f., 188f.) auch an der Gegenthese ILTINGS (1973) zweifeln. ILTING beurteilt zwar HEGELS politische Haltung entschieden fortschrittlicher, bedient sich aber dabei vergleichbarer Argumentationsmuster. Ob HEGEL persönlicher Ehrgeiz und Bestechlichkeit vorgeworfen (HAYM) oder persönliche Furcht vor Zensur und Verfolgung zugute gehalten wird (ILTING), die Argumentation verbleibt dabei im vorphilosophischen Feld biographischer Forschung, statt die Texte selbst zu befragen.
- 6 Heute wird diese Tradition in Frankreich insbesondere von B. BOURGEOIS fortgesetzt; vgl. z. B. sein Buch von 1969.
 - 7 Ergänzend wäre in diesem Zusammenhang auf die wichtige Studie des deutschen Emigranten H. MARCUSE (1941) hinzuweisen, da sie zunächst in englischer Sprache erschien.
 - 8 OTTMANN 1977, S. 339.
 - 9 RITTER 1972, S. 24 (unsere Hervorhebung). HABERMAS (1971, S. 128–147) knüpft an RITTER an, betont jedoch HEGELS Kritik der Revolutionäre stärker und kommt schließlich, wobei er HEGELS Anerkennung der Revolution akzeptiert, zu folgender These: „HEGEL hat die Französische Revolution und deren Kinder nicht weggescholten, er hat sie weggefeiert. . . . HEGEL erhebt die Revolution zum Prinzip der Philosophie um einer Philosophie willen, die als solche die Revolution überwindet. HEGELS Philosophie der Revolution ist seine Philosophie als deren Kritik“ (HABERMAS 1971, S. 128; vgl. S. 142).
 - 10 Vgl. CHAMLEY 1963; RIEDEL 1969, S. 75–99; AVINERI 1972, S. 132–154; DENIS 1984; FETSCHER 1986, S. 207–220; WASZEK 1988.
 - 11 ROSENKRANZ 1844, S. 32f.; zur Revolutionsbegeisterung der Stiffler, S. 28–34.
 - 12 Vgl. z. B. die Korrekturen bei HENRICH 1965.
 - 13 Vollständig abgedruckt in: Briefe IV.1, S. 135–164. Es mangelt dort nicht an eindeutigen Mottos: „In tyrannos!“, „Tod dem Gesindel!“, „Vive Jean-Jacques [ROUSSEAU]“, „O Freiheit!“, „Tubingue l’an 3. de la liberté française“ usw.
 - 14 HEGELS Brief an SCHELLING vom 16. 4. 1795, in: Briefe, I, S. 23f.: „Vom KANTISCHEN System und dessen höchster Vollendung erwarte ich eine Revolution in Deutschland, die von Prinzipien ausgehen wird, die vorhanden sind und nur nötig haben, allgemein bearbeitet, auf alles bisherige Wissen angewendet zu werden“. Daß HEGEL mit „dessen höchster Vollendung“ FICHTE und SCHELLING meint, spricht die vorhergehende (SCHELLING) bzw. nachfolgende (FICHTE) Passage aus. – Ein spätes Echo dieser Parallelisierung von Französischer Revolution und Deutschem Idealismus enthalten HEGELS „Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie“ (TWA XX, S. 314): „KANTISCHE, FICHTESCHE und SCHELLINGSCHES Philosophie. In diesen Philosophien ist die Revolution als in der Form des Gedankens niedergelegt und ausgesprochen, zu welcher der Geist in der letzten Zeit in Deutschland fortgeschritten ist“.
 - 15 Den Plünderungen beim Einmarsch folgten bald die „Kontributionen“. Auch die Behandlung der deutschen Oppositionellen dürfte HEGEL mißfallen haben.
 - 16 Von Frankfurt aus besuchte HEGEL zweimal (im Frühjahr 1798 und im September 1800) das seit Dezember 1797 französische Mainz; vgl. PÖGgeler 1973, S. 32.
 - 17 Briefe IV.2, S. 4. Der Verfasser des Briefes ist nicht bekannt, der Kontext – u. a. a. befolgte HEGEL den Rat des Freundes, seine Schrift „Daß die Magistrate von den Bürgern gewählt werden müssen“ nicht zu veröffentlichen – erhellt jedoch, daß es in der politischen Beurteilung Übereinstimmungen zwischen ihm und HEGEL gab; vgl. ROSENKRANZ 1844, S. 85–94.
 - 18 Zu HEGELS Jenaer Schaffensperiode vgl. PÖGgeler 1973 und HARRIS 1983 (dort ausführliche Hinweise auf die neuere Forschung).

- 19 HEGEL an NIETHAMMER (13.10.1806), in: Briefe I, S. 120. Über HEGEL und NAPOLEON vgl. die Beiträge von D'HONDT und FLEISCHMANN in: LUCAS/PÖGGELER 1986, S. 37–67, 69–92.
- 20 Vgl. HEGELS Brief an NIETHAMMER (29.8.1807), In: Briefe I, S. 185: „In Württemberg hat NAPOLEON im Grimme zum württembergischen Minister gesagt: ich habe Ihren Herrn zu einem Souverän, nicht zu einem Despoten gemacht! – Die deutschen Fürsten haben den Begriff einer freien Monarchie noch nicht gefaßt, noch seine Realisierung versucht – NAPOLEON wird dies alles zu organisieren haben.“
- 21 HEGELS Brief an NIETHAMMER (29.4.1814), in: Briefe II, S. 28.
- 22 Briefe II, S. 28. In einer von der Forschung bisher kaum beachteten Ausführung der frühen Jenaer Jahre führt HEGEL diese revolutionären Konsequenzen der Aufklärung übrigens direkt auf DESCARTES zurück (TWA II, S. 184): „die Cartesische Philosophie . . . welche den allgemein um sich greifenden Dualismus in der Kultur der neueren Geschichte unserer nordwestlichen Welt – einen *Dualismus*, von welchem als dem Untergange alles alten Lebens die stille Umänderung des öffentlichen Lebens der Menschen sowie die lauterer politischen und religiösen Revolutionen überhaupt nur verschiedenfarbige Außenseite sind – in philosophischer Form ausgesprochen hat“.
- 23 Zeitgenössische Belegstellen für diesen passenden Vergleich finden sich z. B. bei OTTMANN 1977, S. 338.
- 24 Vgl. PÖGGELER 1973, S. 63.
- 25 Insbesondere seine „Grundlinien der Philosophie des Rechts“ (TWA VII) und die „Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte“ (TWA XII), aber auch die „Vorlesungen über die Philosophie der Religion“ (TWA XVI). Aus Raumgründen stützt sich die folgende Darstellung dabei vorzugsweise auf die geschichtsphilosophischen Vorlesungen, ohne den vollständigen Nachweis von Parallelstellen und signifikanten Varianten leisten zu können.
- 26 TWA XII, S. 520–540, hier 520. Daß dieser Titel im Wortlaut vielleicht nicht von HEGEL selbst, sondern von seinen Herausgebern stammt, ändert nichts an seiner sachlichen Angemessenheit.
- 27 Siehe TWA XII, S. 521, 526 (vgl. TWA II, S. 28; s. o. Anm. 22).
- 28 Schon der junge HEGEL betonte: „*Discite justiciam moniti* – die Tauben aber wird ihr Schicksal schwer ergreifen“. (HEGELS unpaginierte „Vorerinnerung“ zu seiner Übersetzung von J. J. CARTS Briefen [Frankfurt 1798]). Diese Auffassung von Repräsentation wirkt in den „Grundlinien der Philosophie des Rechts“ fort; vgl. z. B. die Ausführungen über das „ständische Element“ als vermittelndes Organ zwischen Regierung und Volk (TWA VII, S. 471.)
- 29 TWA XI, S. 553; vgl. TWA XVI, S. 246.
- 30 Vgl. TWA XII, S. 380: „Durch die Wiederholung wird das, was im Anfang nur als zufällig und möglich erschien, zu einem Wirklichen und Bestätigten“.
- 31 HEGELS schon früh entwickelte Position (vgl. hierzu WASZEK 1985) findet z. B. in den Paragraphen 209 und 270 seiner Rechtsphilosophie reifen Ausdruck: TWA VII, S. 360, 420f.
- 32 Vgl. TWA XVI, S. 245.
- 33 TWA XVI, S. 246; vgl. TWA XII, S. 535: „Diese Kollision, dieser Knoten, dieses Problem ist es, an dem die Geschichte steht und den sie in künftigen Zeiten zu lösen hat“.

Quellen

- Briefe Briefe von und an Hegel. 4 in 5 Bdn. Hrsg. von J. HOFFMEISTER (Bd. I–III) und F. NICOLIN (Bd. IV.1 und IV.2). Hamburg 31981.
- Enz. 1817 G. W. F. HEGEL: Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. Heidelberg 1817; Reprint mit einem Vorwort von H. GLOCKNER. Stuttgart-Bad Cannstatt 41968.
- TWA G. W. F. HEGEL: Theorie Werkausgabe. 20 Bde. Hrsg. von E. MOLDENHAUER und K. M. MICHEL. Frankfurt 1969–1971.

Literatur

- AVINERI, S.: Hegel's Theory of the Modern State. Cambridge 1972. Deutsche Übersetzung von R. und R. WIGGERSHAUS: Hegels Theorie des modernen Staates. Frankfurt 1976.
- BASCH, V.: Les doctrines politiques des philosophes classiques de l'Allemagne. Paris 1927.
- BOSANQUET, B.: The Philosophical Theory of the State. London 21910.
- BOURGOIS, B.: La pensée politique de Hegel. Paris 1969.
- CHAMLEY, P.: Économie politique et philosophie chez Steuart et Hegel. Paris 1963.
- DENIS, H.: Logique hégélienne et systèmes économiques. Paris 1984.
- D'HONDT, J.: Was hat Hegel aus der Französischen Revolution gelernt? In: Republik der Menschheit. Französische Revolution und deutsche Philosophie. Köln 1989, S. 152–163.
- FETSCHER, I.: Georg Wilhelm Friedrich Hegel. In: I. FETSCHER/H. MÜNKLER: Pipers Handbuch der politischen Ideen. 4. Bd., München/Zürich 1986, S. 199–226.
- GRÜNDER, K.: Diskussionsbeitrag. In: R. HEEDE/J. RITTER: Hegel-Bilanz. Zur Aktualität und Inaktualität der Philosophie Hegels. Frankfurt 1973, S. 29–30.
- HABERMAS, J.: Hegels Kritik der Französischen Revolution. In: DERS.: Theorie und Praxis. Frankfurt 41971, S. 128–147.
- HARRIS, H. S.: Hegel's Development. Night Thoughts (Jena 1801–1806). Oxford 1983.
- HAYM, R.: Hegel und seine Zeit. Vorlesungen über Entstehung und Entwicklung, Wesen und Werth der Hegel'schen Philosophie. Berlin 1857, Reprint Darmstadt 1962.
- HENRICH, D.: Leutwein über Hegel. Ein Dokument zu Hegels Biographie. In: Hegel-Studien 3 (1965), S. 39–77.
- HYPPOLITE, J.: La signification de la Révolution française dans la 'Phénoménologie' de Hegel. In: Revue Philosophique de la France et de l'Étranger, Bd. 128 (1939), S. 321–352.
- ILTING, K.-H.: Einleitung. In: G. W. F. HEGEL: Vorlesungen über Rechtsphilosophie 1818–1831. In 4 Bdn. hrsg. von K.-H. ILTING. Bd. I, Stuttgart-Bad Cannstatt 1973, S. 25–126.
- KNOX, T. M.: Hegel and Prussianism. In: Philosophy (1940), 51–63, 313–314.
- KOJEVE, A.: Introduction à la lecture de Hegel. Paris 1947. Gekürzte deutsche Übersetzung von I. FETSCHER und G. LEHMBRUCH u. d. T.: Hegel. Eine Vergegenwärtigung seines Denkens. Stuttgart 1958, Neuauflage Frankfurt 1975.
- LUCAS, H. C.: 'Wer hat die Verfassung zu machen, das Volk oder wer anders?' Zu Hegels Verständnis der konstitutionellen Monarchie zwischen Heidelberg und Berlin. In: LUCAS/PÖGGELER (1986), S. 175–220.

- LUCAS, H. C./PÖGGELER, O. (Hrsg.): Hegels Rechtsphilosophie im Zusammenhang der europäischen Verfassungsgeschichte. Stuttgart-Bad Cannstatt 1986.
- MARCUSE, H.: Reason and Revolution. Hegel and the Rise of Social Theory. London/New York/Toronto 1941. Deutsche Übersetzung von A. SCHMIDT, Darmstadt/Neuwied ²1972.
- MUIRHEAD, J. H.: German Philosophy and the War. London 1915.
- OTTMANN, H. H.: Individuum und Gemeinschaft bei Hegel. Bd. I: Hegel im Spiegel der Interpretationen. Berlin/New York 1977 (Bd. II noch nicht erschienen).
- PÖGGELER, O.: Hegels Idee einer Phänomenologie des Geistes. Freiburg/München 1973.
- RIEDEL, M.: Studien zu Hegels Rechtsphilosophie. Frankfurt 1969; erw. Neuausgabe u. d. T.: Zwischen Tradition und Revolution. Stuttgart 1982.
- RIEDEL, M. (Hrsg.): Materialien zu Hegels Rechtsphilosophie. 2 Bde., Frankfurt 1975.
- RITTER, J.: Hegel und die französische Revolution. (1957) Frankfurt ³1972.
- ROSENKRANZ, K.: G. W. F. Hegels Leben. Berlin 1844, Reprint Darmstadt 1972.
- ROSENKRANZ, K.: Apologie Hegels gegen Dr. Haym. Berlin 1858.
- ROSENKRANZ, K.: Hegel als deutscher Nationalphilosoph. Leipzig 1870.
- ROSENZWEIG, F.: Hegel und der Staat. 2 Bde., München/Berlin 1920, Reprint Aalen 1962.
- WASZEK, N.: A Stage in the Development of Hegel's Theory of the Modern State. The 1802 Excerpts on Bonaparte and Fox. In: Hegel-Studien 20 (1985), S. 163–172.
- WASZEK, N.: Die Hegelsche Schule. In: I. FETSCHER/H. MÜNKLER (Hrsg.): Pipers Handbuch der politischen Ideen. 4. Bd., München/Zürich 1986, S. 232–246; 252–254.
- WASZEK, N.: The Scottish Enlightenment and Hegel's Account of 'Civil Society'. (International Archives of the History of Ideas, Bd. 120.) Dordrecht/Boston/London 1988.
- WEIL, E.: Hegel et l'État. Paris 1950.

Anschrift des Autors:

Dr. Norbert Waszek, Institut für Philosophie der Universität Erlangen, Bismarckstraße 1, 8520 Erlangen: